

Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 118 (2014)

Artikel: Das Bündner Naturmuseum in Chur : 1872-2014
Autor: Müller, Jürg Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bündner Naturmuseum in Chur – 1872–2014

von Jürg Paul Müller

Adresse:

J. P. Müller – Science & Communication GmbH

Quaderstrasse 7

7000 Chur

juerg.paul@jp-mueller.ch

Zusammenfassung

Die Geschichte des Bündner Naturmuseum beginnt offiziell mit der Gründung des Rhätischen Museums für Wissenschaft und Kunst im Jahre 1872 im Buol'schen Haus, das auch eine naturkundliche Sammlung umfasste. Diese ging aus dem Naturalienkabinett der Kantonsschule und Sammlungen hervor, die im Besitz der Naturforschenden Gesellschaft waren. Mit dem Umzug in die Villa Planta begann am Postplatz im Jahre 1919 eine neue Ära, die ihren Höhepunkt im Neubau des Bündner Naturhistorischen und Nationalpark-Museums fand, das im Jahre 1929 eingeweiht werden konnte. Leider hatte dieses neue Museum keine Depoträume für die wertvollen Sammlungen. Die akute Raumnot konnte erst mit dem Neubau des Bündner Naturmuseums an der Masanserstrasse behoben werden. Damit erhielt das Naturmuseum im 20. Jahrhundert gleich zweimal einen Neubau, während andere Schweizer Naturmuseen gleicher Grösse in historischen Gebäuden untergebracht waren. Am neuen Standort erlebte das Museum in personeller und finanzieller Hinsicht einen beachtlichen Ausbau und konnte seine Aufgaben als Informationszentrum für die naturwissenschaftliche Landeskunde noch besser wahrnehmen als zuvor. Der Grundauftrag, die Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, blieb aber über die ganze Zeit der gleiche. Diese Aufgabe konnte erfolgreich wahrgenommen werden, weil alle Museumsleiter neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit als Lehrer und Museumsfachleute auch in regem Kontakt mit der Forschung standen.

Schlagworte: Naturmuseum, Naturwissenschaftliche Sammlung, Geschichte, Graubünden

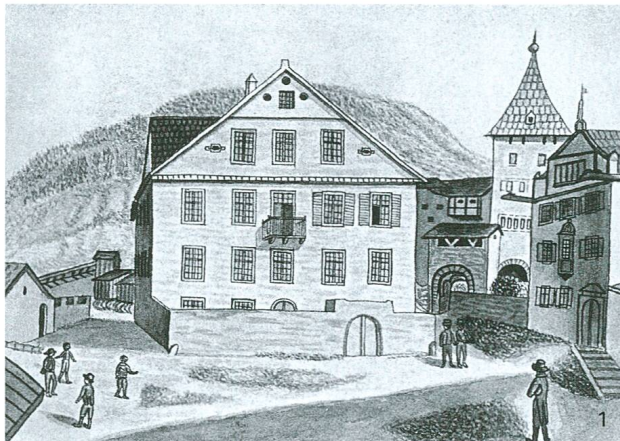
1. Ein persönliches Vorwort des Verfassers

Die Geschichte des Bündner Naturmuseums ist noch nie ausführlich und in einem grösseren Zusammenhang niedergeschrieben worden. Auch der vorliegende Text ist keine umfassende Dokumentation, sondern lediglich ein Versuch, Ereignisse zu erfassen und zu beschreiben, welche die Museumsgeschichte prägten. Dabei ist die Auswahl eng mit der Person des Verfassers verbunden.

Das Bündner Naturmuseum hat mich während mindestens sechs Jahrzehnten fasziniert. Als Primarschüler besuchte ich es fast jeden Sonntag nach dem obligatorischen Religionsunterricht. Damals war mein Vater, Paul Müller-Schneider, Herbarkustos. Ich durfte ihm bei der Arbeit im Dachstock des RhB-Verwaltungsgebäudes über die Schultern blicken. Als er Museumsleiter wurde, begann ich gerade mein Biologiestudium. Natürlich sprachen wir oft über die Museumsarbeit. Dank meinem Vater hatte ich in all diesen Jahren auch Kontakt zu vielen Personen aus der Wissenschaft und speziell der Museumsszene. Nach dem Abschluss des Studiums und einer Tätigkeit in Äthiopien kehrte ich nach Chur zurück und konnte die Leitung des Museums übernehmen.

Malix, den 1. Juli 2014; Jürg P. Müller

Die Naturhistorischen Sammlungen im Bündner Museum für Wissenschaft und Kunst



Rhätisches Museum
Naturhistor. Sammlungen

▽△▽

Chur, 26. Nov. 08.

Grafkapfen für Kollegen!

Die bündnerische Naturforsch. = Kommission
sah in ihrer jährigen Tätigkeit beflissen,
die Mitglieberschaft durch Kommissionen zu
vervielfachen und zwar so, dass möglichst
alle grösseren Ortschaften abgedeckt in
sich enthalten seien. Dies gelang, durch die
Hilfe d. B., die in dieser Kommission ge-
wählt sind bitten die, sich anzuschließen
und ihre Unterstützung der Naturforsch. Kom-
missionen bezüglich der Angelegenheiten kan-
tonaler Verwaltung in der Pflichten-
haft. pflichtig zu sein.

Grafkapfen!

Hr. Chr. Tarnuzzer,
Präsident der Naturforsch. Kom-
mission.

3

Abb. 1: Im Buol'schen Haus in Chur wurde im Jahre 1872 das Bündner Museum für Wissenschaft und Kunst eingerichtet (Archiv Rätisches Museum).

Abb. 2: Prof. Christian Brügger wurde im Jahre 1870 zum Lehrer an der Bündner Kantonsschule und Direktor der Naturwissenschaftlichen Sammlungen gewählt (Archiv Bündner Naturmuseum).



2



4

Abb. 3: Aus der Zeit, in der die naturwissenschaftlichen Sammlungen im Buol'schen Haus untergebracht waren, befinden sich nur wenige Belege wie diese Karte von Prof. Tarnuzzer im Museumsarchiv (Archiv Bündner Naturmuseum).

Abb. 4: Dieser Kormoran, der im Jahre 1827 bei Mastrils erlegt wurde, gelangte vom Naturalienkabinett der Kantonsschule in die Sammlungen des Bündner Naturmuseums, wo er sich noch heute befindet (Foto: Bündner Naturmuseum).

2. Vom Naturalienkabinett zum kantonalen Museum (vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1872)

Das Beziehungsnetz zwischen der **Bündner Kantonsschule, der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden und dem Bündner Naturmuseum** war während fast 200 Jahren sehr eng. Es ist in vielen Fällen nicht klar, wer im 19. Jahrhundert zuerst wichtige Objekte oder gar Sammlungen aus Privatbesitz übernahm, die Schule oder die Naturforschende Gesellschaft. Die im Jahre 1804 gegründete Kantonsschule besass zunächst kein Naturalienkabinett, da Naturwissenschaften erst ab dem Jahre 1838 unterrichtet wurden und dies erst nach einer heftigen Intervention durch die Naturforschende Gesellschaft Graubünden in Chur, die im Jahr 1825 gegründet worden war. Den Jahresberichten der Bündner Kantonsschule, den sogenannten «Programmen», kann man seit dem Jahr 1858 entnehmen, dass inzwischen ein reichhaltiges Naturalienkabinett aufgebaut worden war. Die jährlichen Eingänge sind säuberlich vermerkt. Einige dieser Objekte gehören heute zur Sammlung des Bündner Naturmuseums. Zu einem kantonalen Museum kam der Kanton Graubünden im Jahre 1872, als im Buol'schen Haus, dem heutigen Rätischen Museum, das «**Bündner Museum für Wissenschaft und Kunst**» gegründet wurde. Treibende Kraft war Peter Conradin von Planta-Zuoz. Im neu gegründeten Museum, das im gemieteten Erdgeschoss des Buol'schen Hauses eingerichtet wurde, fanden neben einer Altertumsammlung und einer öffentlichen Bibliothek auch naturkundliche Sammlungen einen Platz. Zudem waren Räumlichkeiten für Kunstaussstellungen vorgesehen.

Viele Sammlungen und Sammlungsgegenstände, die heute zum Fundus des Bündner Naturmuseums gehören, stammen aus der Zeit vor der Museumsgründung im Jahre 1872. Dazu gehören zum Beispiel das Herbar von Dekan Luzius Pol (1754–1828) und viele erdwissenschaftliche Fundstücke, gesammelt von Prof. Gottfried Ludwig Theobald (1810–1869). Im Jahre 1827 kaufte die Naturforschende Gesellschaft eine Auswahl der mineralogischen Sammlung von Pater Placidus à Spescha (1752–1833) für 400 Gulden an. Im selben Jahr wurde auch die Naturaliensammlung des aufgelösten Philanthropins im Schloss Marschlins erworben. Zudem erhielt die Naturforschende Gesellschaft im Jahre 1932 aus Genf eine Sammlung mit 150 Vogelpräparaten.

Dr. Paul Lorenz (1835–1915) zitiert in seiner Publikation «Zur Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden. Als Erinnerung an ihr 75-jähriges Bestehen» einen Bericht aus dem Jahre 1827 zur Situation der Sammlungen: «*Wahrscheinlich wurde der erste Grundstock zur Sammlung durch den damals in Aufschwung gekommenen Bergbau gewonnen und durch Geschenke einzelner Mitglieder der Gesellschaft, besonders aber durch die Zuwendung der mineralogischen Sammlung von Marschlins an die Kantonsschule*». Der Bericht fährt fort: «*Beide Sammlungen sind in ihrem Entstehen noch klein und harren nun auf die Beisteuerung derjenigen Mitglieder, welche als Jäger und Mineralogen Berg und Tal durchstreifen. Die Ausstopfung und Präparation der zoologischen Eingänge hat ein Mitglied der Gesellschaft, Hauptmann (später Oberst) Cyprian Gengel, besorgt.*» (LORENZ 1901).

LORENZ (1901) erwähnt noch weitere **Sammlungen und Objekte** und bemerkt, dass die Unterbringung erhebliche Schwierigkeiten bereite. «*Wir wissen nicht genau, wo diese Sammlungen resp. einzelne Teile derselben jeweilen aufbewahrt worden sind.*» Offenbar befanden sie sich teilweise im Erdgeschoss der Evangelischen Kantonsschule und auch in den Wohnungen einzelner Vorstandsmitglieder.

3. Vom Buol'schen Haus in die Villa Planta (1873–1928)

Mit der Eingliederung verschiedener Sammlungen in die Naturwissenschaftliche Abteilung des Rätischen Museums hatten diese einen vorläufigen Standort gefunden. Die Informationen über den Umfang, die Bedeutung und die Benutzung der Sammlungen im Rätischen Museum sind spärlich. Auch der rechtliche Status blieb unklar. Betreut wurden die Sammlungen von Prof. **Christian Brügger** (1833–1899), einem äusserst vielseitigen und kulturell interessierten Naturwissenschaftler. Brügger hatte als erster Konservator am neugegründeten Botanischen Museum in Zürich, an das er im Jahre 1859 gewählt wurde, bereits reichlich Museumserfahrung. «*1870 kam Brügger an Stelle des im September 1869 verstorbenen Theobald an die Kantonsschule in Chur als Lehrer der Naturgeschichte und Geographie sowie als Direktor der naturhistorischen Sammlungen des Rhätischen Museums.*» Weiter: «*Für die Sammlung war er unermüdlich tätig und brachte hier viel zusammen; er wusste auch seine zahlreichen Schüler erfolgreich in den Dienst der guten Sache zu stellen. Freilich, die Ordnung und Instandhaltung war auch hier seine schwache Seite, wie seinerzeit in Zürich.*» (LORENZ

Die Villa Planta als Ausstellungsort der naturwissenschaftlichen Sammlungen

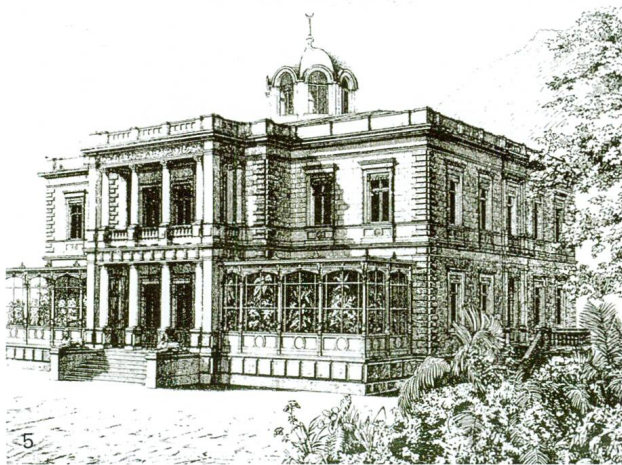


Abb. 5: Die naturwissenschaftlichen Sammlungen konnten ab dem Jahr 1919 zusammen mit den Kunstsammlungen in der Villa Planta am Postplatz untergebracht werden. Die Villa Planta, hier ein Bild aus dem Jahr 1882, diente früher als Wohngebäude (Archiv Bündner Kunstmuseum).

Abb. 6: Gustav Bener, Direktor der Rhätischen Bahn, war ein grosser Förderer des Bündner Naturmuseums. Er ermöglichte sowohl die Benutzung der Villa Planta wie auch den Neubau des Bündner Naturhistorischen und Nationalpark-Museums (Familienarchiv Mutzner-Scharplatz).

Abb. 7: Die Ausstellungen in der Villa Planta umfassten auch Objekte ausserbündnerischer Herkunft. Diese verblieben auch lange Zeit nach dem Bau des Bündner Naturhistorischen und Nationalpark-Museums im Haus (Archiv Bündner Naturmuseum).

Abb. 8: Erdwissenschaftliche Sammlungen waren seit der Gründung ein wichtiger Bestandteil des Bündner Naturmuseums (Archiv Bündner Naturmuseum).

1901). Von Brügger existiert im heutigen Museum ein umfangreiches Herbar. Brügger verfasste viele wertvolle Publikationen zur Natur und Kultur Graubündens und zwar in den Fachbereichen Botanik, Zoologie, Meteorologie und Kulturgeschichte. Seine Forschungen über «*wildwachsende Pflanzenbastarde*» fanden bei den botanischen Kapazitäten jener Zeit wie August Gremlı nur negative Kritik (BENER 1938).

Als Brügger im Jahre 1899 verschied, übernahm **Dr. Christian Tarnuzzer** (1860–1925) die Verantwortung für die Sammlungen. Tarnuzzer galt als der «Poet unter den Bündner Naturforschern», der im Jahre 1892 sogar eine Gedichtsammlung herausgab. Über 80 Publikationen, besonders aus dem Fachbereich Geologie, entstammten seiner Feder. In der Naturforschenden Gesellschaft berichtete er wiederholt über wichtige Neueingänge in die Sammlungen. Sein Hauptverdienst liegt nach BENER (1938) in der Bereicherung der Bündner Reiseliteratur in Form von Broschüren, Zeitungsberichten und Essays. Christian Tarnuzzer war ein bedeutender Vermittler zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Im Frühjahr 1919 wurden die Naturalien- und die Kunstsammlung aus Platzmangel in die **Villa Planta am Postplatz** verlegt, welche die Verwaltung der Rhätischen Bahn zur Verfügung stellte. Ende 1924 trat Dr. Tarnuzzer aus gesundheitlichen Gründen zurück. Sein Nachfolger wurde **Dr. Karl Hägler** (1886–1968), der wie sein Vorgänger an der Kantonsschule unterrichtete. Ihm wurde auch die Verwaltung der naturkundlichen Schulsammlung und des Naturhistorischen Museums übertragen.

Karl Hägler war ein ausgesprochen vielseitiger Naturwissenschaftler. Sein Hauptinteresse galt anthropologischen Fragestellungen. Seine wichtigste Arbeit war den Bewohnern des Tavetsch gewidmet. Sie galt bei Fachleuten als vorbildliche Monografie einer Talbevölkerung. Viel Beachtung fand auch seine Studie «Das Bündner Oberländer Schaf im Lichte der Haustierforschung». Karl Hägler war ein begnadeter Lehrer. Sein Unterricht –, aber auch seine zahlreichen Vorträge – waren fachlich und didaktisch vorzüglich aufgebaut. Immer wieder integrierte er das Museum in die Lehrtätigkeit an der Kantonsschule.

4. Das Bündner Naturhistorische und Nationalpark-Museum (1929–1956)

Die Räume in der Villa Planta waren für die Ausstellung naturwissenschaftlicher Objekte wenig geeignet. Zudem benötigte auch die Kunstsammlung immer mehr Raum. «*Im Jahre 1926 befasste sich der Vorstand der NGG, der sich von jeher für den Zustand der Sammlungen verantwortlich hielt, eingehend mit diesen Verhältnissen, und mehr und mehr kristallisierte klar die feste Überzeugung heraus, dass ein Kanton, eine Landschaft, die so viele naturwissenschaftlich wertvolle, interessante und schöne Vorkommnisse wie Graubünden hat, diese auch so zusammenstellen und ordnen sollte, dass sie den sich dafür interessierenden Einheimischen wie den Fremden, dem Wissenschaftler sowohl wie jedem Naturfreund ein getreues und schönes Bild der Mannigfaltigkeit, mit dem das Land gesegnet ist, geben können.*» (KREIS 1929).

Zur gleichen Zeit sah sich die **Eidgenössische Nationalparkkommission** nach einem zentralen Standort für ihre wissenschaftlichen Sammlungen um, die in verschiedenen Museen der Schweiz untergebracht waren. Um alle diese Platzprobleme zu lösen, dachte man an einen Museumsneubau. Vorerst zeichnete sich keine Lösung ab. Schliesslich legte der Direktor der Rhätischen Bahn, **Gustav Bener**, ein Projekt vor.

Gustav Bener war ein Mann der Tat. Die Rhätische Bahn stellte im Park neben der Villa Planta ein Grundstück für den Bau eines «Naturhistorischen und Nationalpark-Museums» zur Verfügung. Das Haus selber wurde – man höre und staune – mit einem Darlehen der Pensions- und Hilfskasse der Bahn erbaut. Es ging erst im Jahre 1958 in den Besitz des Kantons über. Am Architekturwettbewerb beteiligten sich namhafte Architekten jener Epoche, nämlich Hartmann (St. Moritz), Schäfer (Chur) und Sulser (Chur). Die Architekten Hartmann und Schäfer verzichteten in ihren Projekten auf einen Oberlichtsaal, während die **Gebrüder Sulser** diesem eine grosse Bedeutung beimassen. Die Baukommission unter der Leitung von **Dr. Adolf Nadig**, Stadtpräsident und Vorsitzender des Schweizerischen Naturschutzbundes, wählte das Projekt Sulser für die Realisierung. Der Neubau wurde am 28. April 1929 eröffnet.

Der Neubau diente als Ausstellungsraum für die Objekte bündnerischer Herkunft. Neben den beiden Ausstellungssälen waren ein Büro für den Museumsleiter und ein Bibliothekzimmer im Neubau untergebracht, der nicht unterkellert war. Das damals noch sehr reiche Sammlungsgut nicht bünd-

nerischer Herkunft verblieb in den Parterreräumen der Villa Planta und wurde fortan **Kantonales Lehrmuseum für Naturgeschichte** genannt. Die wissenschaftlichen Sammlungen aus dem Kanton und die Deposita wurden im weiträumigen Nordflügel des Verwaltungsgebäudes der Rhätischen Bahn untergebracht.

Dr. Karl Hägler leitete das Museum mit viel Umsicht und Initiative. Es gelang ihm schon zur Eröffnung des Museums, eine für die damalige Zeit beeindruckende **Ausstellung** einzurichten. Im Biologiesaal dominierten drei grosse Tiergruppen mit Steinböcken, Gämsen und Bären vor dem Wandbild von Giovanni Giacometti, welches das Gebiet von Sur Il Foss mit dem Piz Plavna im Hintergrund zeigt und in leuchtenden, anregenden Farben gemalt ist. Das Bild befindet sich heute an der Nordwand im ersten Obergeschoss des Bündner Naturmuseums an der Masanserstrasse. Es bildete einen gewissen Kontrast zu den eher dunkel geratenen Fotos aus dem Nationalpark. Dieser trat in den Ausstellungen nicht stark in Erscheinung. In der sehr umfangreichen Säugetier- und Vogelsammlung im Biologiesaal befanden sich bei fast allen Objekten kleine graue Täfelchen mit dem Hinweis *«Auch im Schweizerischen Nationalpark»*. Im Erdgeschoss waren in den klassischen Museumsvitrinen aus Glas und silbergrauen Metallteilen die mineralogische und die geologische Ausstellung eingerichtet.

In der langen Amtszeit (1924–1956) von Karl Hägler wurde die zoologische Ausstellung mit wertvollen Präparaten wie zum Beispiel je einer Gruppe von Murmeltieren und Rothirschen ergänzt. Erweiterungen erfuhren auch die erdwissenschaftlichen Sammlungen, so durch einen handlichen Führer zur Geologie Graubündens. Trotz der Kriegszeit und damit schwierigen Rahmenbedingungen war das Bündner Naturhistorische und Nationalpark-Museum im Gegensatz zu anderen naturkundlichen Museen der Schweiz nie ganzjährig geschlossen. Lediglich in kalten Wintern waren die Arbeits- und Besuchsmöglichkeiten eingeschränkt.

Die grosse Arbeitsleistung von Karl Hägler zugunsten des Museums ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass er zu 100 Prozent als Kantonsschullehrer tätig war und neben der Biologie Spezialfächer wie Hygiene unterrichtete. An Fachpersonal standen ihm verschiedene Personen für kleinere Projekte zur Seite, aber nur wenige, die ihm dauernd Facharbeit abnehmen konnten. Dazu gehörte der Herbarkustos. Diese Aufgabe hatten bis zu seinem Tod im Jahre 1952 der Stadtschullehrer **Peter Flütsch** und von 1953 bis 1965 **Dr. Paul**

Müller-Schneider inne. Als der Kleine Rat im Jahre 1944 auf eine wohl begründete Anfrage hin die 50-Prozent-Stelle einer Museumshilfe schuf, konnte diese im Folgejahr mit dem zoologischen Präparator **Adolf Spörri** besetzt werden, der auch die Hauswartstelle an den beiden Museen am Postplatz übernahm. Diese Lösung bewährte sich auf die Dauer nicht, da das Kunsthaus immer höhere Ansprüche an den Stelleninhaber stellte. Ab dem Jahr 1956 arbeitete Spörri wieder wie früher als selbstständiger Präparator. Spörri hat als Museumsman und als Freischaffender für das Museum eine grosse Zahl an hervorragenden, dauerhaften Präparaten hinterlassen. Im Rahmen der «Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung anthropologischer Funde» arbeitete **Dr. Erik Hug** während rund einem Jahrzehnt für jeweils einige Wochen pro Jahr im Museum.

Bei einer 100-Prozent-Anstellung an der Kantonsschule war die Anwesenheit des Museumsvorstehers im Haus zeitlich begrenzt. Traditionsgemäss stand der Museumsvorsteher aber am Mittwoch von 14 bis 17 Uhr während der Sprechstunde für Auskünfte aller Art zur Verfügung. Der heutige **Auskunftsdienst** am Mittwochnachmittag, der immer noch rege benützt wird, hat seinen Ursprung in diesen Sprechstunden, die früher wie heute einen engen Kontakt zum Publikum herstellen.

Als äusserst sorgfältiger, gewissenhafter Wissenschaftler kümmerte sich Hägler auch um die wissenschaftlichen Sammlungen. Die von ihm verfassten Berichte enthalten viele Details zur Sammlungserweiterung und Sammlungspflege.

Am 1. Juli 1956 trat Karl Hägler nach 31-jähriger Tätigkeit als Museumsvorsteher zurück. Sein Nachfolger wurde **Prof. Hans Brunner** (1894–1984). Brunner war eine ausgesprochene Lehrerpersönlichkeit, der nach dem Erwerb des Lehrpatentes in Jenaz, aber auch als Hauslehrer in Moskau und Petersburg unterrichtete. Nach dem Diplom für das Höhere Lehramt in Naturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Geografie und Geologie unterrichtete er fast zwei Jahrzehnte an der Sekundar- und Töchterhandelsschule in Chur, bevor er an die Bündner Kantonsschule gewählt wurde. Lange vor seiner Tätigkeit als Museumsvorsteher war er durch Kurse zur Weiterbildung der Lehrkräfte und durch das Verfassen von Lehrmitteln bekannt geworden. Sein wissenschaftliches Fachgebiet war die Geomorphologie. Seine Publikationen ergänzte er mit meisterhaften Zeichnungen.

Das Bündner Naturhistorische und Nationalpark-Museum

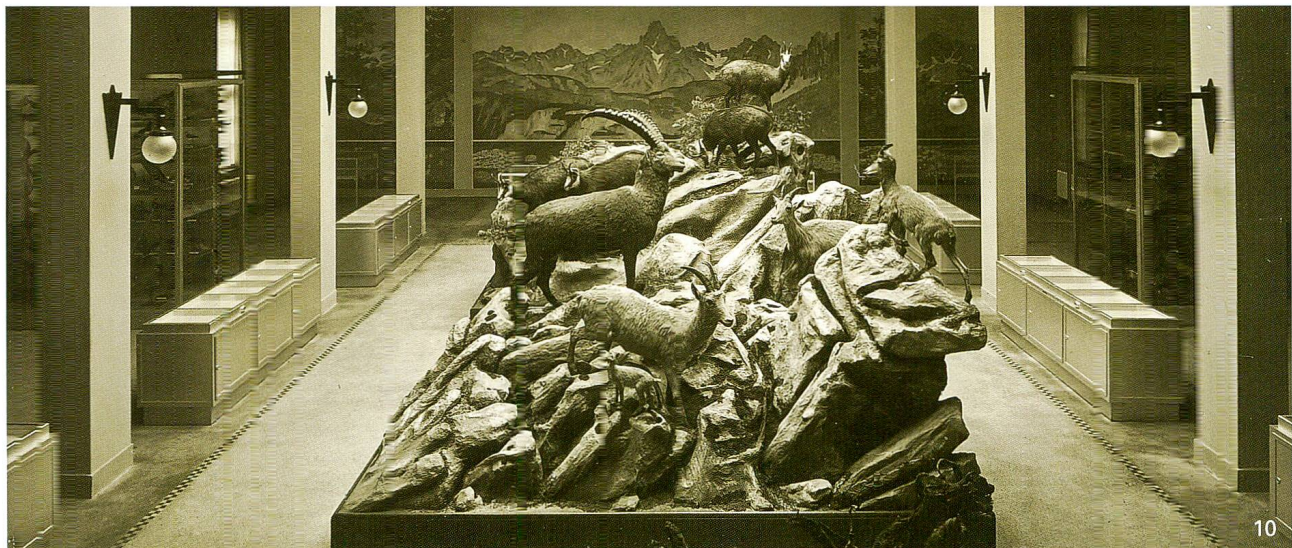
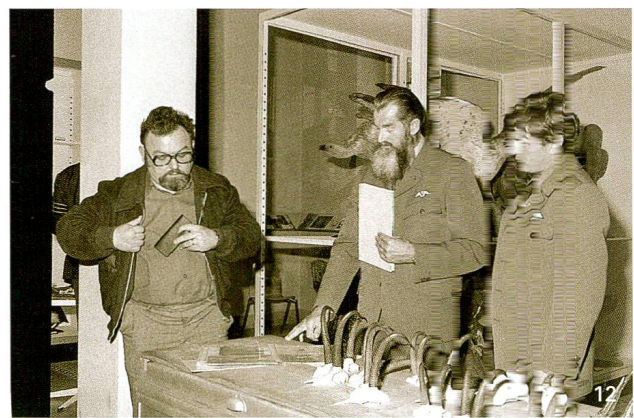


Abb. 9: Das Bündner Naturhistorische und Nationalpark-Museum wurde im Jahre 1929 eröffnet (Foto: Feuerstein).

Abb. 11: Die Bärengruppe beeindruckte die Museumsbesucher während Jahrzehnten (Foto: Feuerstein).

Abb. 10: Der Oberlichtsaal im ersten Obergeschoss entsprach den aktuellen Ansprüchen an eine moderne Museumsausstellung (Foto: Salzborn).

Abb. 12: Vielen Bündnern ist das Naturmuseum als Durchführungsort der kantonalen Eignungsprüfungen für Jäger bekannt. Im Bild die beiden Wildhüter P. Gartmann und D. de Tann mit einem Kandidaten (Stadtarchiv Chur, N 139.1362, Nachlass Georg Held).

5. Die Raumnot – Auf der Suche nach einer Lösung (1956–1967)

Hans Brunner war ein ruhiger, sachlicher Mann. Die beiden Museumsberichte, die er verfasste, sind eine gute Analyse der damaligen Situation des Museums. «*Das Museum ist zu klein*» schrieb er im Museumsbericht 1961–1964, aus dem auch die folgenden Zitate stammen. Es gab zu wenig Raum für Sonderausstellungen, für die Lagerung der wissenschaftlichen Sammlungen und für die Platzierung einer grossen Schenkung, der Gruppe Arktischer Tiere von Töna Linsel, welche das Museum im Jahre 1952 erhalten hatte. «*Die Einstellung einer Museumshilfe wird notwendig sein*», war eine andere Forderung. Nach dem Rücktritt von Adolf Spörri war nur die Hauswartstelle neu besetzt worden. «*Die Mittel für Anschaffungen sind zu bescheiden*», war die dritte wichtige Bemerkung, da pro Jahr nur 2000 Franken für Ausstellungsutensilien und Objekte zur Verfügung standen. Diese unerfreulichen Tatsachen hinderten Hans Brunner nicht, den Museumsbetrieb mit viel Elan voranzutreiben. Ihm schwebte ein Übergang von einem mehr statischen zu einem dynamischen Museumsbetrieb vor.

Im Oktober 1956 veranlasste er eine wichtige Aktion ausserhalb des Museums, in dem dieses das Patronat für die Schau «*Lebende Meerestiere*» von Hans Steiner übernahm. Sie zeigte in zwei Eisenbahnwagen in gepflegten Aquarien Krebse, Muränen, Katzenhaie und weitere Meerestiere. Im Sommer 1958 wurde eine kleine Ausstellung über den Nationalpark eingerichtet, dies auch im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung über die Nutzung des Spöl.

Im Jahre 1963 ergab sich unerwartet eine Lösung für die Raumprobleme. Der Bündner Kunstverein wollte unbedingt über das ganze Kunsthaus verfügen, in dem sich immer noch Ausstellungen und Magazine des Naturhistorischen Museums befanden. Für kurze Zeit hatte man sogar daran gedacht, das ehemalige Staatsgebäude an der Grabenstrasse, den gegenwärtigen Standort des Kantonalen Tiefbauamtes, als Naturmuseum zu verwenden. Daraus wurde nichts. Hingegen mietete die Regierung im Jahre 1963 den Dachstock des Theater- und Grossratsgebäudes von dessen Besitzerin, der Kantonalen Pensionskasse für Beamte und Angestellte. Im vorderen Teil wurde anstelle des verwahten Dachraumes ein neuzeitlicher Ausstellungsaal eingerichtet, der hintere, nicht speziell umgebaute Teil konnte als Lager verwendet werden. Mit viel Geschick richtete Hans Brunner die **Lehr- und Schausammlung für**

Naturgeschichte ein, in der besonders die einmaligen Objekte von Töna Linsel mit Eisbär, Moschusochse und Rentier grosse Beachtung fanden.

Im Jahr 1962 tagte die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft in Scuol-Tarasp. Bei dieser Gelegenheit wurde im regionalen Heimatmuseum eine Ausstellung veranstaltet, an der sich das Churer Museum mit vielen wertvollen Objekten zum Thema Unterengadin und Nationalpark beteiligte.

Am 20. April 1965 trat Hans Brunner als Museumsvorsteher zurück. Das Erziehungsdepartement ersuchte **Dr. Paul Müller-Schneider** (1906–1993) die Leitung des Museums zu übernehmen. Das Departement erfüllte seine Forderungen, nämlich die Reduktion der Pflichtstundenzahl an der Töchterhandelsschule und die Schaffung der Stelle eines Präparators/Museumshelfen. Paul Müller war mit seiner neuen Aufgabe rasch vertraut. Nach seinen Studien in Basel und Montpellier und einer Dissertation unter der Leitung von Josias Braun-Blanquet war er an verschiedenen Privatschulen und dann an der Churer Sekundar- und Töchterhandelsschule als Lehrer tätig. Neben der Lehrtätigkeit beschäftigte er sich intensiv mit botanischen Forschungsprojekten, schon ab 1940 auch im Schweizerischen Nationalpark. Viele Jahre war er Präsident der Naturschutzkommission der Naturforschenden Gesellschaft. Als Herbarkustos hatte er schon ein Dutzend Jahre intensiv im Museum mitgearbeitet.

Mit der Anstellung eines Präparators war ein erster Schritt zur Bildung eines Museumsteams gemacht worden. Nach Alfred Soliva und Enrico Somazzi übernahm **Ulrich Ernst Schnepapat** im Jahre 1971 die Stelle des Museumspräparators, die er auch zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes noch innehat!

Paul Müller organisierte schon kurz nach der Amtsübergabe eine ganze Reihe von Sonderausstellungen, so zum Beispiel im Jahre 1966 die Ausstellung «*Der Steinbock*» des Zoologischen Museums der Universität Zürich. Damit begann auch für Chur der Austausch von Ausstellungen unter den Schweizerischen Naturmuseen, der bis in die heutige Zeit einen äusserst wichtigen Beitrag zu einer aktiven Museumsarbeit leistet.

6. Ein Quantensprung: Der Neubau an der Masanserstrasse 31 (1968–1981)

Die Raumnot war inzwischen immer akuter geworden. Das Präparatorium musste an der Loëstrasse eingerichtet werden, also recht weit von den

Ausstellungen entfernt. Die Rhätische Bahn kündigte schrittweise die Räume im Dachstock ihres Verwaltungsgebäudes, da sie diese für eigene Zwecke benötigte. Die Situation schien fast ausweglos. Überraschend wurde im Herbst 1967 bekannt, dass der international tätige und bekannte Geologe **Dr. Moritz Blumenthal** (1886–1967) in seiner letztwilligen Verfügung eine «Stiftung für den Neubau eines Naturhistorischen Museums in Chur» als Haupterin eingesetzt hatte.

Der Wortlaut des Testaments war für das Museum in jeder Hinsicht ideal. *«Es soll durch diesen Bau eine Stätte geschaffen werden, die als Kernpunkt des naturwissenschaftlichen Lebens in Chur dienen wird»*, lautete der Kernsatz im Testament. Darüber hinaus legte Moritz Blumenthal fest, dass die Realisierung des Projektes nicht lange auf sich warten lassen dürfe, und dass der Kanton sich zu beteiligen habe. Der Bau ginge erst nach dessen Vollendung in den Besitz des Kantons über und die Stiftung würde sich auflösen. Es ist davon auszugehen, dass Moritz Blumenthal den Wortlaut des Testaments mit einem profunden Kenner des Bündner Naturmuseums besprochen hatte. Wer dies war, bleibt bis heute eine Vermutung.

Die Vorarbeiten für das neue Museum wurden rasch an die Hand genommen. Das Präsidium der Stiftung Dr. Moritz Blumenthal übernahm **Regierungsrat Hans Stiffler**, der das Neubauprojekt bis zu dessen Vollendung tatkräftig unterstützte. Die Stiftung kaufte als Bauplatz für den Betrag von 590 000 Franken die Liegenschaft Durgiai an der Masanserstrasse 31. Dieser Bauplatz lag damals ziemlich ausserhalb des Zentrums von Chur. Das Architekturbüro **Bruno Giacometti/D. C. Giannini**, Zürich, wurde mit der Ausarbeitung eines Vorprojektes beauftragt.

Für das kleine Team um Paul Müller-Schneider begann eine hektische Zeit. Es war wichtig, einen aktiven Museumsbetrieb aufrechtzuerhalten, um die Bedeutung des Museums im Vorfeld der Abstimmungen zu betonen. Gleichzeitig waren viele Unterlagen für die Detailplanung zu beschaffen.

Am 1. September 1973 ging die Museumsleitung an **Dr. Jürg Paul Müller-Wegmann** (geb. 1945) über. Als Museumsleiter mit einem Lehrauftrag an der Bündner Kantonsschule erteilte er noch bis zum Jahr 1987 Unterricht in Biologie in einem Umfang von sechs bis zwölf Wochenstunden. J. P. Müller hatte an der Universität Zürich Biologie mit Hauptfach Zoologie studiert. Seine Diplomarbeit verfasste er am Zoologischen Museum der Universität, wo er nach Abschluss des Studiums auch kurze Zeit als

Museumsassistent arbeitete, bevor er von 1971 bis 1973 die Leitung des Simien Mountains National Park in Äthiopien innehatte und das Material für eine Dissertation über die Kleinsäuger der afroalpinen Gebirgssteppe sammelte.

Verschiedene Schwierigkeiten verhinderten die sofortige Realisierung des Neubaus. Die Mittel der Stiftung reichten dafür nicht aus. Beiträge des Kantons konnten vorerst nicht gesprochen werden, da die vom Grossen Rat geforderte Gesamtkonzeption für die kantonalen Museen und Kulturinstitute fehlte. Diese Museumskonzeption wurde unter der straffen und speditiven Führung von **Regierungsrat Otto Largiadèr** im Jahre 1975 in kurzer Zeit erarbeitet und vom Grossen Rat im Mai 1976 genehmigt. In der Prioritätenordnung der baulichen Massnahmen wurde der Neubau des Naturhistorischen Museums an die erste Stelle gesetzt. Ferner wurde beschlossen, das Museum neu «Bündner Natur-Museum» zu nennen. Die Schreibweise wurde 25 Jahre später in «Bündner Naturmuseum» abgeändert. Im September 1976 bewilligte der Grosse Rat des Kantons Graubünden einstimmig den notwendigen Kreditbetrag von 2 774 000 Franken an die Gesamtkosten von 5 422 000 Franken. Darauf setzte die Detailplanung ein. Da die schweizerischen Naturmuseen gleicher Grösse alle in Altbauten untergebracht waren, hatten die Architekten und das Museumsteam nur wenige Vorbilder. Viele Grundlagen mussten in mühsamer Kleinarbeit zusammengetragen werden. Dabei wurden viele Grundsatzentscheide gefällt, welche sich noch während Jahrzehnten auf alle Bereiche der Museumstätigkeit auswirken sollten.

Die kubische **Gliederung des Baukörpers** mit dem erdgeschossigen Vorbau im Süden und Osten und die Anordnung der Lichtquellen, Fenster und Erker verleihen dem Gebäude einen speziellen Charakter. Dasselbe gilt für die Natursteinverkleidung aus Travertin. Die Gestaltung der Ausstellungsräume wurde vom Prinzip der Flexibilität geleitet, damit in Zukunft die verschiedensten Typen von Ausstellungen realisierbar blieben. Im Zeichen der Energiekrise besonders bemerkenswert war der Einbau einer Wärmepumpe zu Heiz- und Kühlzwecken. Weitere Informationen zum Gebäude können den Publikationen von GIACOMETTI (1981) und RA-GETTLI et al. (2008) entnommen werden.

Die Bauarbeiten wurden im Herbst 1977 aufgenommen und Ende 1978 bis auf einige Spezialinstallationen abgeschlossen. Darauf wurde mit den umfangreichen **Umzugsarbeiten** begonnen. Alle bestehenden Aussendepots wurden aufgelöst

Der Neubau des Bündner Naturmuseums an der Masanserstrasse

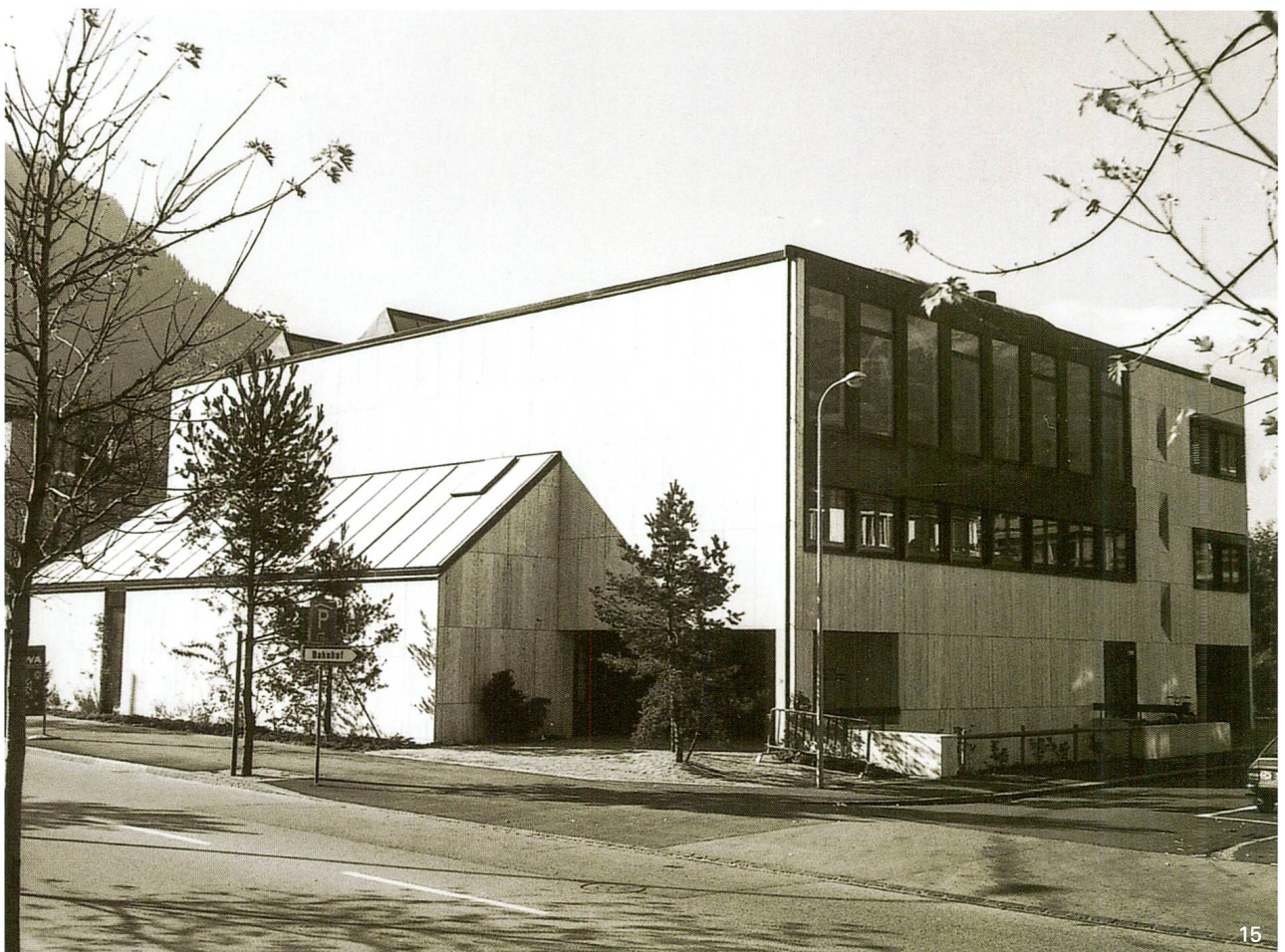
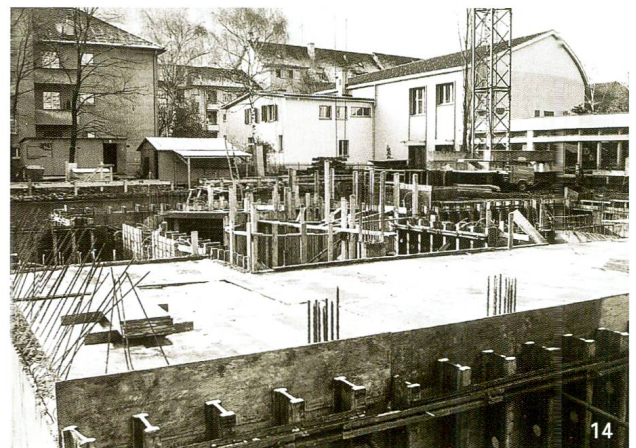


Abb. 13: Die Stiftung Dr. Moritz Blumenthal konnte im Jahre 1968 die Liegenschaft Durgai an der Masanserstrasse 31 als Standort für den Museumsneubau erwerben (Foto: Caspar).

Abb. 14: Die Baumeisterarbeiten wurden im Jahre 1977 durchgeführt (Foto: Caspar).

Abb. 15: Das neue Museum, auf dem Bild kurz nach der Fertigstellung, wurde von den Architekten Bruno Giacometti und Dante C. Giannini geplant (Foto: Vonow).

und sämtliche Materialien in den neuen Kulturgüterschutzraum gebracht. Bei dieser Gelegenheit wurden viele Einzelstücke, vor allem der erdwissenschaftlichen Sammlungen, die nicht oder unzureichend dokumentiert waren, ausgeschieden. Nachdem der Entscheid gefällt worden war, die Sammeltätigkeit auf Objekte bündnerischer Herkunft zu konzentrieren, wurden viele Objekte ausserbündnerischer Herkunft ausgeschieden, so auch die Gruppe nordischer Tiere von Töna Linsel.

Die Planungsphase für das neue Bündner Naturmuseum fiel in eine Zeit des Umdenkens. Mit Manifestationen wie dem «Naturschutzjahr 1970», den Verlautbarungen des Club of Rome und der Gründung des WWF zu Beginn der 1970er-Jahre nahm das Interesse an der Natur schlagartig zu. Viele Menschen erkannten, dass die Natur in den vergangenen Jahrzehnten in verhängnisvoller Art ausgebeutet worden war, ohne dass man nach den langfristigen Auswirkungen gefragt hatte. Die Lehre vom Haushalt der Natur, die Ökologie, rückte in den Mittelpunkt des Interesses. Man begann intensiv die Wechselbeziehungen zwischen den Lebewesen zu erforschen, ebenso wie ihr Verhältnis zur unbelebten Natur. Auf dem Gebiet der Erdwissenschaften machten neue Erkenntnisse, wie zum Beispiel die Plattentektonik, auch dem Laien die dynamischen Vorgänge in einer scheinbar statischen unbelebten Natur deutlich. Für die Naturmuseen entstanden neue Aufgaben. Sie hatten nicht mehr bloss die Vielfalt der Natur aufzuzeigen, sondern mussten oder durften in vermehrter Masse auch Zusammenhänge und Funktionen erklären. Dies hatte einen grossen Einfluss auf das **Ausstellungskonzept**, aber auch auf die damit untrennbar verbundenen Aktivitäten der Umweltbildung für alle Alters- und Bildungsstufen.

In einem ersten Schritt wurde den Themenkreisen «Geographie Graubündens» und «Ökologie» das Erdgeschoss reserviert, der «Vielfalt der Fauna» das erste und den «Erdwissenschaften» das zweite Obergeschoss. Die erste Ausstellung wurde nach dem Umzug in einem knappen Jahr realisiert und erforderte von den beteiligten Wissenschaftlern und Technikern einen hohen Einsatz. Sie fiel etwas nüchtern aus, weil absichtlich jede «Jagdhüttenromantik» fehlte. Auf die Herstellung sogenannter Dioramen, in denen dem Besucher mit einer bildhaften Hintergrundgestaltung die Illusion vermittelt wird, er befände sich in der freien Natur, wurde bewusst verzichtet. Diese Ausstellungstechnik wurde als zeit- und geldaufwendig beurteilt. Zudem wirkte sie in einer nicht optimalen Ausführung

kitschig. Daher wurden die präparierten Tiere nur auf einem «natürlichen» Bodenausschnitt gezeigt, aber immer ohne Nachahmung eines weiteren Hintergrundes. Klar war, dass die Ausstellungen in ihrem Erscheinungsbild stark wechseln würden. Daher wurde die erste Inneneinrichtung auf einem Baukastensystem aufgebaut wie es im Messewesen üblich war.

7. Ein naturkundliches Informationszentrum für den Kanton Graubünden (1981–2010)

Die Aufgabe war klar umschrieben: Das neue Haus sollte zu einem Zentrum für die naturwissenschaftliche Landeskunde Graubündens werden. Dies bedingt einen grossen Einsatz in den verschiedensten Fachbereichen von den Sammlungen über die Dauerausstellung bis zur Museumspädagogik. Im Folgenden werden die wichtigsten Museumsaktivitäten in der Zeit seit der Eröffnung im Jahre 1981 bis zum Jahr 2014 dargestellt.

Die wichtigste Grundlage des Museums sind seine umfangreichen **Sammlungen** von Pilzen, Pflanzen, Tieren, Fossilien, Mineralien und Gesteinen. Sie sind im Kulturgüterschutzraum im ersten Untergeschoss untergebracht. Neben der Forschung und Dokumentation dienen sie insbesondere der Wissensvermittlung. Besonders aussagekräftige und eindrucksvolle Objekte werden in den Ausstellungen und Kursen des Museums gezeigt. Fast alle Sammlungsobjekte stammen aus dem Kanton Graubünden, nachdem die meisten ausserbündnerischen Objekte beim Umzug ins neue Haus ausgeschieden worden waren. Da die Herkunft, Vielfalt, Verwendung und Bedeutung der Sammlungen im Teil I dieses Jahresberichtes erläutert werden, wird an dieser Stelle auf eine umfassende Beschreibung des Sammlungswesens verzichtet.

Ebenso wie den Sammlungen wurde von Beginn an der **Bibliothek** eine besondere Beachtung geschenkt, die heute als Satelliten-Bibliothek der Kantonsbibliothek Graubünden geführt wird.

Die **Dauerausstellung** wurde in den Jahren nach der Eröffnung nur zögerlich weiter ausgebaut, da der Betrieb des neuen Museums das kleine Team stark forderte. Zudem legte man grossen Wert auf die regelmässige Durchführung von Sonderausstellungen.

Verschiedene Umgestaltungen erfuhr das **Aquarium** mit den einheimischen Fischen. Es wurde kurze Zeit nach der Eröffnung völlig neu und artgerecht eingerichtet und im Laufe der Jahre immer

wieder durch zusätzliche Informationen zum Thema «Fische und Gewässer in Graubünden» ergänzt.

Im Jahre 1996 wurde im Erdgeschoss ein neuer Teil mit dem Thema «**Tiere in der Kulturlandschaft**» eingerichtet. Er zeigte, wie das Leben und Überleben vieler Tierarten von den Aktivitäten des Menschen abhängig ist und stellte die Grossraubtiere und die Huftiere ins Zentrum. Die Schaffung dieser Gruppen mit grossen Säugetieren stellte für den Museumspräparator und die Handwerker eine grosse Herausforderung dar.

Die **Geologische Ausstellung** befand sich anlässlich der Eröffnung im Jahre 1981 bereits auf einem hohen Ausbaustand, so dass sie nur wenige Ergänzungen erfuhr. Höhepunkt war die Anschaffung eines Reliefs des Geografen Toni Mair im Jahre 1992, welches das Bernina-Gebiet zeigt. Von **Gottfried Rüdlinger**, der die Mineralogische Ausstellung von 1975 bis 2000 betreute, wurden immer wieder Neuanschaffungen vorgeschlagen. So wurde im Jahre 1987 eine grosse Rauchquarzgruppe vom Piz Cavadiras zum Preis von 65 000 Franken angekauft. In Fachkreisen fand die Vitrine mit Mineralien aus den Manganlagerstätten des Oberhalbsteins grosse Beachtung. **Ueli Eggenberger**, der Nachfolger von G. Rüdlinger, betreut die Mineralogische Abteilung seit dem Jahr 2001. Im selben Jahr konnte eine einmalige Goldstufe aus der Val Sumvitg angekauft werden. Dieser grosse Ankauf war einer der Auslöser für die Errichtung der Stiftung Sammlung Bündner Naturmuseum.

Nach rund 25 Jahren wurde der Entscheid gefällt, die alten Ausstellungen ganz zu ersetzen. Im Herbst 2006 wurde die Ausstellung «**Leben ist Vielfalt**» im ersten Obergeschoss eröffnet, die dem Thema Biodiversität gewidmet ist. Wo einst die Bündner Vogelwelt dominierte, haben auch Pilze, Flechten, Moose, Blütenpflanzen, Schnecken, Schmetterlinge, Käfer, Fliegen, Amphibien und Reptilien Einzug gehalten. Zudem werden auf vier spiralförmigen Modulen theoretische Grundlagen zum Thema Biodiversität vermittelt. Die Ausstellungselemente, entwickelt von Carmen Gasser Derungs und Remo Derungs, sind entsprechend dem Thema aus nicht weniger als sechs einheimischen Holzarten aufgebaut.

Im darauffolgenden Jahr wurde mit der Neugestaltung des Erdgeschosses begonnen, wo neben den **Aufgaben des Museums** und einer Einführung in die **Geografie** des Kantons Graubünden vor allem die **Säugetiere** dargestellt werden. Die Säugetiersammlung des Museums ist hinsichtlich der Vielfalt, Herkunft und Qualität der Objekte sehr wertvoll. Besonders die Grossraubtiere wie Wolf

und Bär und die Huftiere wie Steinbock und Rothirsch geben immer wieder Anlass zu Diskussionen. Die Merkmale der sechs im Kanton vorkommenden Säugetierordnungen werden ebenso dargestellt wie die einzelnen Arten. Schubladen mit Geweihen, Zähnen oder gar Kot wecken das Interesse der Besucher und enthalten ein optisch weniger spektakuläres, aber fachlich interessantes Anschauungsmaterial.

In den rund drei Jahrzehnten, die auf die Eröffnung des neuen Museums folgten, wurden viele **Sonderausstellungen** gezeigt. Mit den Wechselausstellungen im Haus versuchte man, den Besucherinnen und Besuchern ein interessantes, wechselndes Angebot an Informationen zu aktuellen Naturthemen zu bieten. Dabei konnten viele Wechselausstellungen von anderen Museen und Institutionen übernommen werden. Regelmässig wurden auch eigene Ausstellungen von Grund auf produziert. Dies war um ein Vielfaches aufwendiger und machte nur Sinn, wenn der Bezug des Hauses zum Thema auf eigenen Erfahrungen beruhte. Schliesslich hatte schon Regierungsrat Otto Largiadèr immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass ein kantonales Naturmuseum auch in den Talschaften wirksam werden müsse. Darum zeigte das Museum im Jahre 1975 die Eigenproduktion «Lebende Schlangen und Eidechsen» in Chur, Disentis, Samedan und Davos und die Ausstellung «Bündner Mineralien» im Jahre 1976 in Chur, Klosters, Disentis und Samedan. In den Folgejahren wurden viele Sonderausstellungen in den verschiedensten Talschaften Graubündens gezeigt.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte realisierte das Bündner Naturmuseum im Jahre 1986 mit der Sonderausstellung «**Das Murmeltier**» eine grosse Eigenproduktion, die hinsichtlich Inhalt, Präsentation und Gestaltung die früheren Wechselausstellungen deutlich übertraf. Fachliche Grundlagen waren die Forschungen des Museumsteams im Rahmen des MAB (Man and Biosphere)-Projektes Davos, die anatomischen Studien an Murmeltieren im Präparatorium des Museums und die Erhebungen zur Verbreitung des Murmeltieres in Graubünden in Zusammenarbeit mit dem Amt für Jagd und Fischerei. Zudem wurden auch wenig bekannte Resultate aus Diplom- und Doktorarbeiten mit einbezogen und alles zu einem Gesamtbild dieser populären Tierart verarbeitet. Die 36 grossformatigen Bildtafeln wurden durch viele Objekte, einen Film und eine Broschüre ergänzt. Die Ausstellung wurde in Chur und auf ihrer Tournee durch die ganze Schweiz zu einem Erfolg.

Die ersten Ausstellungen im neuen Museumsgebäude

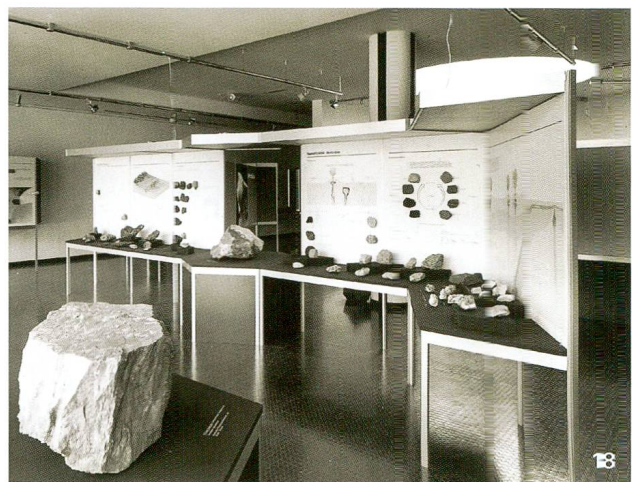


Abb. 16: Die ersten Ausstellungen im Erdgeschoss waren dem Thema «Tiere in der Kulturlandschaft» gewidmet und hatten damit einen ökologischen Ansatz (Foto: de Jong).

Abb. 17: Schülerinnen und Schüler sind seit der Gründung des Museums eine wichtige Besuchergruppe (Foto: Führer).

Abb. 18: Im zweiten Obergeschoss wurden die erdwissenschaftlichen Ausstellungen eingerichtet (Foto: Archiv Bündner Naturmuseum).

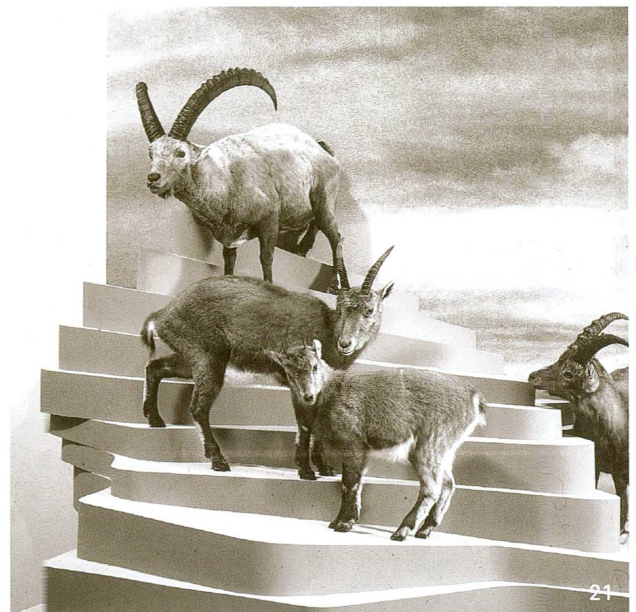
Museumstechnik: So entstehen Ausstellungen



19



20



21

Abb. 19: Für die Realisation von Ausstellungen sind viele Spezialkenntnisse erforderlich: U. Schneppat, Ph. Saunier und M. Troxler bei der Präparation eines Steinbocks (Foto: Kunz).

Abb. 21: Die gut gelungene Steinwildgruppe lässt kaum erahnen, wie viele Arbeitsschritte zur Herstellung nötig waren (Foto: Kunz).

Abb. 20: Der Museumstechniker Hj. Bardill fertigt nach den Vorgaben des Grafikers und Gestalters K. Kunz die Podeste für die Steinwildgruppe an (Foto: Kunz).

Im Jahre 1986 waren die ersten jungen Bartgeier im österreichischen Krumeltal ausgesetzt worden. Es musste also mit ihrem Erscheinen in Graubünden gerechnet werden. Daher wurde im Jahre 1988 die Ausstellung **«Der Bartgeier»** realisiert, um die Bündner Behörden und die Bevölkerung auf die Neuankömmlinge vorzubereiten. Fachliche Grundlagen waren die Erfahrungen des Museumsdirektors mit dem Bartgeier während seiner Tätigkeit in Äthiopien und die Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe zur Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen. Die Ausstellung mit Film und Broschüre wurde zu einem wichtigen Teil der Öffentlichkeitsarbeit für den einst verfeimten «Lämmergeier» und half mit, dass es ab 1991 auch zu Freilassungen im Schweizerischen Nationalpark kam. Von der Ausstellung wurden von den Naturmuseen in La Chaux de Fonds respektive in Lugano eine französische und eine italienische Fassung produziert. Die drei Ausstellungen wurden an insgesamt 48 Standorten in Europa gezeigt.

Mit den Versuchen zur Rettung des Tavetscher oder Bündner Oberländer Schafes hatten Karl Hägler und die Naturschutzkommission der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden schon früh auf den Verlust alter Rassen als Folge der modernen Zuchtbestrebungen hingewiesen. Dieses Thema wurde mit der Ausstellung **«Haustiere im Wandel der Zeit»** im Jahre 1989 aufgenommen. Sie zeigte, wie der Mensch aus Wildtieren Haustiere machte und diese nach seinen eigenen Vorstellungen züchtet und verändert und damit eine grosse Verantwortung auf sich nimmt.

Die Ausstellung **«Der Höhlenbär in den Alpen»** wurde im Jahre 1996 nicht zuletzt aus der Verpflichtung gezeigt, die Resultate aufwendiger Grabungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Jahre 1979 hatten Mitglieder der Ostschweizer Arbeitsgemeinschaft für Höhlenforschung in den Sulzfluhhöhlen Reste von Höhlenbären entdeckt. Unter der Leitung von Prof. Gernot Rabeder vom Institut für Paläontologie der Universität Wien wurden in der Folge umfangreiche Grabungen durchgeführt, die von den Ostschweizer Höhlenforschern und dem Museumsteam unterstützt wurden. Da Prof. Rabeder auch die Funde der Südtiroler Conturines-Höhlen ausgewertet hatte, entstand schliesslich eine Gesamtschau über den Höhlenbären in den Alpen.

Mit dem Forschungsschwerpunkt des Museums «Kleinsäugetiere» eng verbunden war die Ausstellung **«Nur eine Maus – aus dem verborgenen Leben kleiner Säugetiere»**, ohne dass direkt Forschungsergebnisse dargestellt wurden. Die jahrzehntelange

wissenschaftliche Beschäftigung mit den Mäusen machte die Bereitstellung der Grundlageninformationen ebenso einfach wie die Beschaffung der Objekte. Den allgemein gehaltenen Ausstellungsteilen wurden sogenannte Porträts von einzelnen Arten gegenübergestellt, um ein differenziertes Bild von den verschiedenen Arten zu zeigen, die gerne unter dem Oberbegriff Maus zusammengefasst werden.

Zum Jubiläum «125 Jahre Bündner Patentjagd» stellten das Amt für Jagd und Fischerei Graubünden und das Bündner Naturmuseum eine grosse Sonderschau zusammen, welche im Jahre 2002 unter dem Titel «Wildreiches Graubünden» an der HIGA (Handels-, Industrie- und Gewerbeausstellung) in Chur und dann als **«Phänomen Bündner Jagd** im Museum gezeigt wurde. Das umfangreiche Material kann zu grösseren oder kleineren Ausstellungen zusammengestellt werden. Die Ausstellung wurde in den Folgejahren um weitere aktuelle Tafeln ergänzt und ist zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes (2014) immer noch unterwegs durch Graubünden.

«Sehnsucht nach dem Mittelmeer – Der Alpinist und Naturforscher Placidus Spescha (1742–1833)» hiess eine Ausstellung, welche das Staatsarchiv Graubünden und das Museum dem Pionier der Alpenforschung zum 250. Geburtstag widmeten.

Mit der Ausstellung **«So kam der Fisch auf den Berg – die einmaligen Fossilfunde vom Ducangebiet bei Davos»** dokumentierten das Paläontologische Institut und Museum der Universität Zürich und das Bündner Naturmuseum im Jahre 2003 die Ergebnisse der jahrelangen Ausgrabungen im Ducangebiet. Die Ausstellung zeigte nicht nur die schönsten Fundstücke, sondern machte auch den langen Weg vom Fund im Freiland über die Präparation bis zur wissenschaftlichen Auswertung deutlich.

Die erste gemeinsame Ausstellung des Bündner Kunstmuseums, des Rätischen Museums und des Bündner Naturmuseums mit dem Titel **«Weisse Wunderware Schnee»** in den Jahren 2004 und 2005 war für alle Beteiligten ein einmaliges Erlebnis. Das Thema Schnee wurde aus naturwissenschaftlicher, künstlerischer, historischer, soziologischer und literarischer Sicht dargestellt, aber nicht in enzyklopädischer Form, sondern auf eine spielerische und assoziative Art. Die Themen im Naturmuseum lauteten zum Beispiel «Schnee – heiss und weiss» oder «Neues Leben dank Lawinen». Die Ausstellungsgestalter Carmen Gasser Derungs und Remo Derungs verwandelten den ganzen ausgeräumten ersten Stock in eine Landschaft mit sieben grossen weissen Schneeflecken, den sieben Modulen, auf dem braunen Boden.

«**Josias Braun-Blanquet (1884–1980) – ein Churer Botaniker von Weltruf**». Diese Ausstellung im Jahre 2005 war eine Hommage an den Begründer der Pflanzensoziologie, der in Chur aufgewachsen ist und dessen Churer Herbar sich im Bündner Naturmuseum befindet. Seine Tochter Mireille vermachte dem Museum ein sehr grosszügiges Legat, aus dessen Mitteln unter anderem diese Ausstellung finanziert werden konnte.

Der Fischotter gilt auch in Graubünden seit Jahrzehnten als ausgerottet, wie gründliche Literatur- und Archivstudien zeigen. Mit der Ausstellung «**Lutra lutra – eine Chance für den Fischotter**» versuchten die Stiftung Pro Lutra, das Bündner Naturmuseum, der Zürcher Tierschutz und der Zoo Zürich auf die in Vergessenheit geratene Art aufmerksam zu machen und auf die Rückkehr des Fischotters in die Schweiz vorzubereiten. Sie wurde im Jahr 2007 eröffnet.

Der Steinbock wird in Graubünden dauernd thematisiert, auch im Naturmuseum. Dennoch entschloss sich der Museumsdirektor im Sommer 2005 das Zoologische Museum der Universität Zürich bei der Realisierung der Ausstellung «**Der Steinbock – ein wunderbar verwegenes Thier**» zu unterstützen. Beim Planen merkte man rasch, dass vieles aus der Biologie des Steinbockes nicht erforscht und/oder wenig bekannt ist. Wer kennt schon alle Steinbockarten dieser Erde? Besteht Inzuchtgefahr in den Steinbockkolonien der Alpen, die auf nur wenige Gründertiere zurückgehen? Der neue Fokus auf unser Wappentier fand viel Beachtung. In Chur wurde die Ausstellung im Jahr 2008 gezeigt.

Das Engagement des Museums im **Bildungsbereich** hat eine grosse Tradition. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die Museumsleiter eine grosse Erfahrung im Schulbereich hatten. So verlegten Christian Brügger, Christian Tarnuzzer, Karl Hägler und Hans Brunner immer wieder den Unterricht ins Museum. Sie und auch Paul Müller-Schneider waren regelmässig in der **Lehrerfortbildung** tätig. Die Bedeutung des Museums für die Schulen war auch den vorgesetzten Stellen bewusst. Im «Jahr der Jugend 1985» lud Regierungsrat Otto Largiadèr die Bündner Schulen ins Museum ein. 3746 Schülerinnen und Schülern nahmen an der Aktion teil und wurden von einem Grossaufgebot an Museumsführern empfangen.

Die **Museumspädagogik** im eigentlichen Sinn wurde von **Flurin Camenisch** systematisch aufgebaut, der im Jahre 1991 eine 50-Prozent-Stelle antrat und bis 1996 gleichzeitig an der Bündner Frauenschule als Lehrer für Biologie tätig war. Un-

ter den Begriff Museumspädagogik fallen Veranstaltungen für Schulen und Lehrpersonen, aber auch solche für den Freizeitbereich der verschiedenen Altersgruppen. Die Angebote für die Lehrpersonen, an denen vielfach auch didaktische Unterlagen abgegeben werden, sollen diese zum selbständigen Besuch des Museums mit ihrer Klasse motivieren. Um das Museum als ausserschulischen Lernort bekannt zu machen, engagierte sich Flurin Camenisch auch in verschiedenen Programmen der Pädagogischen Hochschule Graubünden. Im Freizeitbereich ist ein vielfältiges Programm mit Familienführungen, Veranstaltungen im Rahmen von Ferienpässen, Märchenstunden und Theateraufführungen zu erwähnen. Seit dem Jahr 2007 wird auch die Reihe NATURSPUR angeboten, die sich an Kinder und Jugendliche richtet. Das Rendez-vous am Mittag, das einmal pro Monat stattfindet, bietet Führungen, Demonstrationen und Referate zu aktuellen Themen an und hat heute ein treues Stammpublikum.

Ein umfangreiches Ausbildungsprogramm stellen auch die «**Wildkundlichen Kurse**» dar, die seit dem Jahre 1984 von Mitgliedern des Arbeitskreises der Bündner Wild- und Fischereibiologen angeboten werden. Bis zu diesem Datum wurde die Vorbereitung auf die Jagdprüfung von Privatpersonen angeboten, deren Lehrtätigkeit oft nicht auf der Basis des aktuellen Wissensstandes in der Wildtierbiologie erfolgte. Da der Kanton diese Aufgabe nicht übernehmen wollte und noch Jahre vergingen, bis der Bündner Kantonale Patentjägersverband durch die Kommission für die Aus- und Weiterbildung der Jäger (KoAWJ) eine systematische Ausbildung betrieb, übernahm das Museum diese Aufgabe und stärkte dadurch auch seine traditionelle Verbundenheit mit der Jägerschaft. Die Jagdprüfungen werden seit Jahrzehnten im Museum durchgeführt.

Das Museum führte immer wieder in enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Jagd und Fischerei **Symposien** zu wild- und fischereibiologischen Themen durch. Erwähnt seien als Beispiele die Symposien «Biologie und Management der Hasen» (2004), «Fische im Einzugsgebiet des Rheins» (2008) und «Alpengämse» (2009).

Auch die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie (SGW) war während Jahren ein regelmässiger Partner bei der Organisation von Kursen und Symposien, sehr oft zum Thema Kleinsäugtiere. Dies, weil das Museum hier einen Forschungsschwerpunkt hatte und über einmaliges Demonstrationsmaterial verfügt. Diese Kurse wurden mehrheitlich von Hochschulabsolventen besucht, während das Museum zu vielen Themen aus der

Attraktive Sonderausstellungen



22



23



24

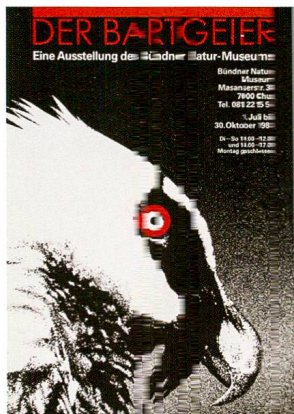


Abb. 22: Die Ausstellung über den Bartgeier, eröffnet im Jahre 1988, war ein bedeutender Teil der Informationskampagne, welche die Wiederansiedlung des harmlosen Aasfressers in den Alpen begleitete (Foto: Kunz).

Abb. 24: Dank zahlreichen Sonderausstellungen, darunter viele Eigenproduktionen, kommt der Museumsbesucher immer wieder in den Genuss neuer und attraktiver Angebote. Auswahl von Plakaten für verschiedene Sonderausstellungen, realisiert von Konrad Kunz (Foto: Kunz).

Abb. 23: Mit der Ausstellung «Haustiere im Wandel der Zeit» wurde das Thema «Die Erhaltung alter Haustierrassen» aufgenommen, welches die Naturforschende Gesellschaft Graubünden und das Bündner Naturmuseum seit fast 100 Jahren beschäftigt (Foto: Kunz).

Botanik, der Zoologie und den Erdwissenschaften auch Kurse für interessierte Naturfreunde anbot.

Gemeinsam mit der OAG, der Ornithologischen Arbeitsgruppe Graubünden, werden zwei Kurse, nämlich ein Einführungskurs (seit 1995) und ein Feldornithologenkurs (seit 1996) angeboten.

Eine ganz spezielle Herausforderung war die Beteiligung am Online-Lehrgang «**AlpEcole**», einem Programm zum Thema Alpine Ökologie verschiedener Schweizer Hochschulen, für das **Dr. Thomas Briner**, Assistent am Museum, und Dr. Jürg P. Müller das Teilthema Alpine Fauna bearbeiteten.

Es würde zu weit führen, alle Führungen, Kurse, Tagungen und Spezialveranstaltungen zu erwähnen. Sie sind in den Jahresberichten des Bündner Naturmuseums, seit dem Jahr 1997 auch in der **Hauszeitung** aufgeführt. Letztere dient in erster Linie der Vorausinformation der Museumsfreunde, stellt aber gleichzeitig auch eine detaillierte Dokumentation der Aktivitäten dar. Die Hauszeitung löste die seit dem Jahre 1980 erschienenen Infoblätter ab und entwickelte sich unter der damaligen redaktionellen Leitung von Flurin Camenisch zu einem wichtigen Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit.

Um in den Ausstellungen, Führungen, Vorträgen und Kursen wirklichkeitsnahe und aktuelle Informationen weitergeben zu können, ist der Kontakt zur **wissenschaftlichen Forschung** unabdingbar. Das Museum kann nur dann als Brücke zwischen der Wissenschaft und der Öffentlichkeit funktionieren, wenn es in beiden Bereichen gut verankert ist. Die Möglichkeiten für die eigene Forschung sind jedoch beschränkt. Ein Schwerpunkt der Forschung im Bündner Naturmuseum ist seit Langem die Säugetierkunde, was auch der Umfang und die Qualität der Säugetiersammlung eindrücklich belegen. In den letzten 30 Jahren wurden vor allem die **Verbreitung und die Ökologie der Nagetiere, Insektenfresser und Kleinraubtiere** untersucht. Eine Übersicht über diese Arbeiten vermittelt die Publikation «Die Säugetiere Graubündens – eine Übersicht» (MÜLLER et al. 2010), die von den Fachspezialisten Hannes Jenny, Miriam Lutz, Erich Mühlethaler, Thomas Briner und Jürg Paul Müller verfasst wurde. Der Museumsdirektor betreute im Fachbereich Wildtierbiologie verschiedene Dissertationen und Diplomarbeiten an den Universitäten in Basel, Lausanne, Zürich, Innsbruck, Salzburg und Wien.

Im Bereich **Faunistik** unterstützte das Museum Projekte zur Erfassung der Amphibien (FREY et al. 1985) und Reptilien Graubündens (SCHNEPPAT & SCHMOCKER 1983).

Im Jahre 1988 wurde die Mitarbeit am **MAB-Projekt** «Sozioökonomische Entwicklung und ökologische Belastbarkeit im Berggebiet» mit der Publikation des Schlussberichtes «Die Lebensbedingungen ausgewählter Wildtierarten im MAB-Testgebiet Davos» abgeschlossen. Guido Ackermann, Hannes Jenny und Jürg P. Müller hatten die Feldarbeiten dieses Nationalfondsprojektes im Jahre 1981 ausgeführt (MÜLLER et al. 1988). Die Mitarbeit an diesem Projekt gewährte allen Beteiligten einen umfassenden Einblick in die alpinen Ökosysteme.

Im Jahr 2000 organisierten die Schweizer Naturmuseen den GEO-Tag der Artenvielfalt auf der Alp Flix mit dem Ziel, innerhalb von 24 Stunden die Vielfalt an Pilzen, Pflanzen und Tieren in einem beschränkten Gebiet zu erfassen. Daraus entwickelte sich das Langzeitprojekt «**Biodiversität im alpinen Raum**», das von der Stiftung Schatzinsel Alp Flix betrieben wird und dessen Ziel darin besteht, die gesamte Artenvielfalt im Testgebiet zu erheben. Im Projekt arbeiten Fachleute aus Naturmuseen, Universitäten und Forschungsinstitutionen mit. Das Bündner Naturmuseum übernahm die Projektleitung.

In den Projekten «Wiederansiedlung des Bartgeiers» und «Lutra lutra – die Rückkehr des Fischotters in den Schweiz» engagierte sich das Bündner Naturmuseum vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit und leistete damit einen Beitrag zum aktiven **Naturschutz**.

8. Das Bündner Naturmuseum – eine Institution des Kantons Graubünden mit zahlreichen Paten (1872–2014)

Mit der Schaffung des Bündner Museums für Wissenschaft und Kunst übernahm der **Kanton Graubünden** auch die Verantwortung für die naturwissenschaftlichen Sammlungen, die er seither nie mehr abgab. Wie auch bei anderen Naturmuseen der Schweiz halfen immer wieder weitere Kreise bei der Realisierung von speziellen Projekten mit. So gehörten die **Rhätische Bahn (RhB)** und vor allem ihr unermüdlicher Direktor Gustav Bener zu den wichtigsten Förderern zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ermöglichte er doch den Bezug der Villa Planta am Postplatz, den Bau des Bündner Naturhistorischen und Nationalpark-Museums und die Benutzung der Sammlungsräume im Dachgeschoss des Verwaltungsgebäudes der RhB. Bei der Realisierung des Sulserbaus spielte auch die Eidgenössische Nationalparkkommission eine wichtige Rolle. Das

Die Ausstellung «Leben ist Vielfalt» im 1. Obergeschoss



Abb. 25: Mit den Forschungsprojekten zur Erfassung der Artenvielfalt auf der Alp Flix wurden die fachlichen Grundlagen zur Gestaltung der ständigen Ausstellung im 1. Obergeschoss zum Thema «Biodiversität» geschaffen (Foto: Thomas Briner).

Abb. 27: Im Forschungslabor erhalten die Besucherinnen und Besucher Gelegenheit zum selbständigen Untersuchen von Objekten. Dank einem interaktiven Programm können die wissenschaftlichen Sammlungen virtuell besucht werden (Foto: Ralph Feiner).

Abb. 25: In der Ausstellung «Biodiversität» werden neben Tieren auch Blütenpflanzen, Flechten und Moose gezeigt (Foto: Ralph Feiner).

Legat von Dr. Moritz Blumenthal wurde ab dem Jahr 1967 von der **Stiftung Dr. M. Blumenthal** verwaltet, die das Museum nach der Fertigstellung des Neubaus dem Kanton übergab und sich dann im Jahre 1981 auflöste. Damit blieb die Situation hinsichtlich der Verantwortung und Zuständigkeit völlig klar. Im Jahre 1980 setzte die Regierung des Kantons Graubünden eine **Aufsichts- und Beratungskommission für das Bündner Naturmuseum** ein, die den Vorsteher des Kulturdepartementes und den Museumsdirektor beriet und mit der Gründung der **Stiftung Sammlung Bündner Naturmuseum** im Jahr 2001 aufgelöst wurde. Träger dieser Stiftung sind der Kanton Graubünden, die Naturforschende Gesellschaft Graubünden und die Stadt Chur. Sämtliche Sammlungen gingen in den Besitz der Stiftung über, während der Kanton Graubünden weiterhin für den Betrieb verantwortlich ist. Damit waren die rechtlichen Verhältnisse gleich wie beim Kunstmuseum und dem Rätischen Museum. Zudem bestand neu eine bessere Möglichkeit zur Gewinnung von Gönnern und Sponsoren beim Ankauf von Objekten. Das Präsidium der neu gegründeten Stiftung übernahm **Maria von Ballmoos**, Davos. Die verschiedenen Aktivitäten der Stiftung sind aus deren Jahresberichten ersichtlich.

Der Kontakt zwischen der **Naturforschenden Gesellschaft Graubünden (NGG)** und dem Naturmuseum war im rechtlichen Sinn wenig geregelt, doch war er in all den Jahren sehr eng und zielführend. Heute ist die NGG offiziell im Stiftungsrat der Stiftung Sammlung Bündner Naturmuseum vertreten. Sie hat auch ein im Grundbuch eingetragenes Recht, den Saal für eine bestimmte Anzahl von Veranstaltungen zu nutzen. Darüber hinaus hat sie auch die Funktion eines Fördervereins inne, indem sie das sogenannte Gönnerkonto zugunsten des Museums führt.

Da dem Vorsteher des Kulturdepartementes von 1999 bis 2010, **Regierungsrat Claudio Lardi**, nicht weniger als acht verschiedene Kulturinstitutionen unterstellt waren – und dies neben dem Bildungs- und Umweltdepartement – wurden im Jahre 2003 die drei kantonalen Museen, das Staatsarchiv, die Kantonsbibliothek, die Denkmalpflege, der Archäologische Dienst und die Kulturförderungen in den Status von Abteilungen versetzt und ein übergeordnetes **Amt für Kultur** geschaffen. Dieses wurde von 2003 bis 2008 von **Dr. Flavia Kippele** und seit 2009 von **Mag. phil. Barbara Gabrielli** geleitet. Durch die Schaffung des Amtes wurden der Informationsfluss und die Zusammenarbeit zwischen den Kulturinstitutionen verbessert.

Nach einer Phase der Basisorganisation konnten sich das Amt und die Abteilungen wieder vermehrt auf ihre kulturellen Aufgaben ausrichten.

9. Ausblick

Noch immer gilt die Institution Museum als Inbegriff des Unveränderlichen, Statischen und sogar Verstaubten. Wer die Geschichte des Bündner Naturmuseums über die letzten rund 140 Jahre verfolgt, stellt zuerst einmal fest, dass es die Institution immer noch gibt. Das ist gar nicht selbstverständlich und macht die Bedeutung des Museums und seine Verankerung in der Bevölkerung deutlich. In dieser langen Zeit hat das Naturmuseum Höhen und Tiefen erlebt, aber seine Aufgaben praktisch ohne Unterbruch wahrgenommen. Die notwendigen Anpassungen und Veränderungen waren gross, wurden aber stets gemeistert. Auch ein Museum muss sich ständig weiterentwickeln.

Im Juni 2010 übernahm **Dr. Ueli Rehsteiner** (geb. 1967) die Leitung des Museums. Ueli Rehsteiner studierte an der Universität Zürich und der ETH Zürich Biologie und verfasste eine Diplomarbeit über den Gesang des Wasserpiepers. Seine Dissertation hatte die Brutbiologie des Rotkopfwürgers zum Thema. Anschliessend war U. Rehsteiner vor allem als Koordinator des Programms «Artenförderung Vögel Schweiz» beim Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz tätig, wo er umfassende Kenntnisse in der Projektplanung, der Öffentlichkeitsarbeit und in der Umsetzung wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis erwarb. Von ihm stammen die nachfolgenden Zeilen, die das in diesem Artikel bisher behandelte Zeitfenster bis 2014 ergänzen.

In den Jahren 2010 bis 2014 waren die Fertigstellung und Ergänzung der neu gestalteten **Dauerausstellungen** sowie die Erarbeitung von Richtlinien zum Sammlungswesen wichtige Tätigkeiten. Der Ausstellungsteil Erdwissenschaften im zweiten Obergeschoss gliedert sich in die zwei Bereiche «Geologie und Paläontologie» sowie «Mineralogie». Drei Module zu den Themen «Wie die Gesteine Graubündens entstanden», «Wie die Gesteine Graubündens vergehen» und «Dynamisches Graubünden» informieren umfassend über die Prozesse des Werdens und Vergehens der Alpen. Ein weiteres Modul, «Fossilien in Graubünden», lässt die Besucher anhand einzigartiger Versteinerungen eintauchen in ein Millionen Jahre zurückliegendes und längst verschwundenes, aber nichtsdestoweniger faszinierendes Graubünden, besiedelt von Sau-

Ein modernes Museum befindet sich im steten Wandel



28



29



30



31

Abb. 28: Zahlreiche Fossilien aus Graubünden bereichern die neue Dauerausstellung «Geologie» (Foto: Bündner Naturmuseum).

Abb. 29: Regula Cornu richtet das Terrarium für Feuersalamander ein (Foto: Bündner Naturmuseum).

Abb. 30: Das Bündner Naturmuseum beteiligte sich bei der Renovation des Quaderschulhauses in Chur an der Erhaltung der Nistplätze des Mauerseglers (Foto: Bündner Naturmuseum).

Abb. 31: Die eindrückliche Vielfalt an Mineralien aus Graubünden ist in den Ausstellungen zu bewundern (Foto: Bündner Naturmuseum).

riern, Fischen und Haien. Prachtvolle Mineralien und Goldfunde sind Zeugen verborgener Schönheit der Bündner Alpen. Den Übergang von der belebten zur unbelebten Natur bildet eine Felswand mit zahlreichen Bewohnern aus der Tier- und Pflanzenwelt. Sie zeigt, dass Fels nicht nur zum Klettern da ist, sondern einen wertvollen Lebensraum für Flora und Fauna darstellt. Weitere nennenswerte Ergänzungen in den Dauerausstellungen waren die Einrichtung eines Kindermoduls und eine Laserprojektion, über die auf dem Kantonsrelief Informationen über die Natur Graubündens abrufbar sind.

Mit der **Stiftung Sammlung Bündner Naturmuseum** wurde 2011 ein Sammlungskonzept erstellt. Dieses regelt strategische und umsetzungsbezogene Aspekte der Sammlungsarbeit und dient als Wegleitung für zukünftige Tätigkeiten. Die bereits Anfang der 2000er-Jahre begonnene digitale Erfassung der Sammlungen konnten ab 2013 im Rahmen eines Entwicklungsschwerpunkts des Kantons intensiviert werden. Seit 2011 unterstützen Ehrenamtliche die Arbeiten in der Sammlung, zum Beispiel mit der Übertragung von Herbarbelegen auf säurefreies Papier. Mit ihrem grossen Engagement sind diese Helferinnen und Helfer rasch zu einer wichtigen Stütze im Sammlungsbereich geworden. Wie in der Vergangenheit erhält das Bündner Naturmuseum auch heute noch wertvolle Sammlungen, die ihm in aller Regel unentgeltlich überlassen werden.

Seit dem Jahre 2010 können am Bündner Naturmuseum Jagd- und Fischereipatente erworben werden. Diese Dienstleistung wird alljährlich von Hunderten Jägerinnen und Jägern genutzt.

Das Bündner Naturmuseum liefert seit Jahrzehnten auch einen Beitrag zur **Erforschung der vielfältigen Natur Graubündens**. In einer oftmals von Zeitdruck und wenig effizientem Aktionismus geprägten Welt ist es nicht leicht, diese Philosophie weiterzuverfolgen. Es gilt daher, geeignete Nischen zu finden, mit Partnern zusammenzuspannen und sich bietende Chancen zu nutzen. Die Stiftung Sammlung Bündner Naturmuseum und das Bündner Naturmuseum engagieren sich unter anderem seit 2012 in zwei Projekten zur Erforschung der Totholzkäferfauna im Urwald Scatlè (Brigels) und im Avers. Dies in enger Absprache mit dem Amt für Wald und Naturgefahren. Ausgeführt werden die Arbeiten durch das Umweltbüro Abenis. Die Ergebnisse sind unter anderem für die Umsetzung von Wald-Naturschutz-Aktivitäten von hohem Interesse. Die gefangenen Käfer und weitere Insekten gelangen in die Sammlungen des Bündner Naturmuseums. Damit schafft das Projekt für die

Museumsarbeit einen Mehrwert auf mehreren Ebenen: Wissensgewinn, Information der Bevölkerung sowie Sammlungsmehrung.

Etwas anders gelagert ist ein Projekt, das im Jahre 2012 etwas zufällig seinen Anfang nahm. Durch die Renovation des Quaderschulhauses in Chur waren die Nistplätze von mindestens 20 brütenden Mauerseglerpaaren akut gefährdet. Das Bündner Naturmuseum erreichte dank fundierter Grundlagen, Fachwissen und der Kooperation mit dem Hochbauamt der Stadt Chur, dass die Nistplätze – soweit es trotz der baulichen Eingriffe möglich war – erhalten blieben. In den Jahren 2013 und 2014 brüteten mindestens fünf bzw. sieben Paare am Gebäude. Zusammen mit dem Vogelschutz Chur startete das Bündner Naturmuseum in der Folge ein Projekt zur Erstellung eines Inventars von **Mauersegler-Brutplätzen** in Chur. Vogelschützerinnen und -schützer suchten aktiv nach Niststandorten, das Naturmuseum sammelte Hinweise aus der Bevölkerung. Ziel des Inventars ist die Information und Sensibilisierung von Behörden und Hauseigentümern, damit Nistplätze bei Renovationen zukünftig erhalten werden. Auch dieses Projekt verfolgt mehrere Ziele, nämlich Wissen über die einheimische Natur zu sammeln und weiterzugeben, breite Bevölkerungsschichten zu erreichen, das Netzwerk zu erweitern und einen Beitrag zur Erhaltung der Natur zu leisten. In der Summe geht es darum, das Bündner Naturmuseum als breit abgestütztes und vielfältiges Kompetenz- und Informationszentrum für die Natur Graubündens zu positionieren.

Das Bündner Naturmuseum erfreut sich, wie oben erwähnt, einer ungebrochenen, grossen Beliebtheit und starken Verankerung in der Bevölkerung. Ein Ausdruck davon sind Tausende Besucherinnen und Besucher, die sich alljährlich informieren und begeistern lassen. Im Jahre 2013 erhielt das Bündner Naturmuseum gemeinsam mit dem Rätischen Museum und dem Bündner Kunstmuseum von Chur Tourismus den Preis **«Wertschöpfer Alpenstadt Chur»**. Ein Jahr später wurde ihm der **«Prix Expo 2014 für langfristiges Engagement»** der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) verliehen. Insbesondere dieser zweite Preis würdigt mit über 140 Jahren ein wahrhaft langfristiges Wirken ungezählter Akteure, das mannigfaltige Spuren hinterlassen hat. Er stellt aber auch eine Verpflichtung dar, den eingeschlagenen Weg mit Innovation und im Dienste der Bevölkerung und Natur Graubündens weiterzuverfolgen.

10. Dokumentation

Bis und mit dem Jahr 1973 listeten die Museumsberichte jede Veranstaltung und jeden Eingang von Objekten fein säuberlich auf. Dies war in den späteren Jahren aufgrund der wesentlich intensiveren Museumstätigkeit nicht mehr möglich. Die wichtigen Eingänge und Ereignisse sind an anderer Stelle dokumentiert. Für die Entgegennahme der verschiedensten Objekte kann auf die Eingangsbücher und Datenbanken verwiesen werden. Besonders wertvolle Schenkungen und Ankäufe sind in den Berichten der Stiftung Sammlung Bündner Naturmuseum festgehalten. Die meisten Veranstaltungen des Museums werden mit Flyern angekündigt, die, ebenso wie die Zeitungsberichte, welche das Museum betreffen, aufbewahrt werden. Die Hauszeitung, die seit 1997 rund drei Mal im Jahr erscheint, enthält nicht nur interessante Vorschauen auf kommende Aktivitäten, sondern immer wieder auch Rückblicke auf Vergangenes. Die Bibliothekarin stellt laufend ein Verzeichnis von Publikationen zusammen, die von Mitarbeitenden des Hauses verfasst wurden oder Objekte der Museumssammlungen betreffen. Schliesslich gibt es noch die offizielle Berichterstattung gegenüber dem Kanton, die früher im Landesbericht publiziert wurde und heute in einer etwas anderen Form im Bericht der «Wirkungsorientierten Verwaltung» erscheint.

11. Dank

Den vielen Personen, die mich während meiner Tätigkeit als Museumsdirektor und bei der Abfassung dieses Berichtes unterstützt haben, bin ich zu grossem Dank verpflichtet.

12. Literatur

- BENER, G., 1938. Ehrentafel Bündnerischer Naturforscher. Hrsg. Naturforschende Gesellschaft Graubünden, Chur.
- FREY, U., GROSSENBACHER, K., MUELLER, J.P., 1985. Die Verbreitung der Amphibien im Kanton Graubünden. Jber. Natf. Ges. Graubünden 102, 33–82.
- GIACOMETTI, B., 1981. Der Neubau, erbaut 1977–1978. In: Bündner Natur-Museum, Festschrift zur Eröffnung. Hrsg. Stiftung Dr. M. Blumenthal, Chur.
- KREIS, A., 1929. Bericht über die Entstehung und Einweihung des neuen Bündnerischen Naturhistorischen und Nationalpark-Museums. Jber. Natf. Ges. Graubünden 57, VIII–XXV.
- LORENZ, P., 1901. Zur Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Buchdruckerei Casanova, Chur.
- MANZANELL, R., 2004. Aus der Entwicklung der Naturwissenschaften. In: 200 Jahre Bündner Kantonsschule. Hrsg. Kultur- und Studienstiftung der Bündner Kantonsschule, Chur.
- MÜLLER, J.P., ACKERMANN, G., JENNY, H., 1981. Die Lebensbedingungen ausgewählter Wildtierarten im MAB-Testgebiet Davos. Schlussberichte zum Schweizerischen MAB-Programm, Nr. 34, Bern.
- MÜLLER, J.P., JENNY, H., LUTZ, M., MÜHLETHALER, E., BRINER, T., 2010. Die Säugetiere Graubündens – eine Übersicht. Desertina, Chur.
- MÜLLER-SCHNEIDER, P., MÜLLER-WEGMANN, J.P., 1981. Zur Geschichte des Bündner Naturmuseums. In: Bündner Natur-Museum, Festschrift zur Eröffnung. Hrsg. Stiftung Dr. M. Blumenthal, Chur.
- PROGRAMM DER BUENDNERISCHEN KANTONSSCHULE; 1858 bis 1875.
- RAGETTLI, J., ROTZ, P., TOGNINA, A., 2008. Bruno Giacometti, Architekt. Beiheft Bündner Monatsblatt, Chur.
- SCHNEPPAT, U., SCHMOCKER, H., 1983. Die Verbreitung der Reptilien im Kanton Graubünden. Jber. Natf. Ges. Graubünden 100, 47–133.
- STIFTUNG SAMMLUNG BUENDNER NATURMUSEUM. Jahresberichte 2001 bis 2010. Jber. Natf. Ges. Graubünden 110–116.

